

Handwerksvorführungen im Freilichtmuseum am Beispiel des Oberschwäbischen Museumsdorfes Kürnbach

Museumsdingen wird oft eine hohe Bedeutung für die kulturelle Geschichte eines Landes, einer Region oder einer sozialen Gruppe zugeschrieben. Ihrem eigentlichen Funktionswert entnommen erhalten sie eine Zeichen- und Verweiskfunktion auf Prozesse, Hintergründe und Bedeutungen, die sie von außen eingeschrieben bekommen. Diese Arbeit beschäftigt sich mit den deutschen Freilichtmuseen, hier vor allem im südlichen Raum, und den dort gezeigten Handwerksvorführungen. Als Beispiel eines Freilichtmuseums dient das Oberschwäbische Museumsdorf Kürnbach.

Nicht lange nach der Gründung des Museums übernahm der Landkreis die Trägerschaft und baute es zu einem Kreisfreilichtmuseum aus¹. Es wurde um ein in situ erhaltenes Gebäude errichtet und über die Jahre hinweg mit translozierten Gebäuden ausgebaut. Jedes Gebäude für sich wie im Zusammenspiel mit den anderen besitzt seine Legitimation als Teil des Museums, da es eine Zeit, Bauweise oder Lebensart präsentieren soll, die es heute auf diese Weise nicht mehr gibt. Um dem Besucher die damalige Arbeitswelt zu eröffnen, sind auf dem Gelände verschiedene original eingerichtete Werkstätten zu finden. Zum einen können die Besucher sich die Werkstätten mit ihrem Interieur anschauen, zum anderen können sie auf Texttafeln, durch die die damalige Arbeitswelt greifbarer gemacht werden soll, auch biografische Informationen über die letzten Besitzer erhalten. Indem sie einen persönlichen Bezug schaffen, soll die Geschichte der Menschen und der Region besser begreifbar gemacht werden. „Die Sammlung umfasst alle Bereiche des oberschwäbischen Landlebens: Bauen und Wohnen, Landwirtschaft und Landtechnik, Handwerk und Gewerbe auf dem Dorf, Kindheit und Alter auf dem Dorf.“² Über diese Themen werden die Besucher durch Texttafeln vor und in den Häusern, einen Multimediaguide, verschiedenartige Führungen und Veranstaltungen, die das Museumsgelände beleben, informiert.

Hierbei soll vor allem der „Große historische Handwerkertag“ genannt sein. „Ob Schmied oder Drechsler, Korbflechter, Seiler oder Weber: Im Museumsdorf halten alte und junge Meister traditionelle Handwerkskunst am Leben. Das ist Geschichte zum Staunen und Anfassen – und manches kunsthandwerkliche Stück für Zuhause gibt's obendrein.“³

So wird der große historische Handwerkertag des Oberschwäbischen Museumsdorfes Kürnbach in seinen Werbematerialien angekündigt. Auf der einen Seite wird mit unterschiedlichen Handwerksberufen

geworben, auf der anderen Seite mit dem Traditionellen, das den Besucher an diesem Tag erwartet.

Der große historische Handwerkertag ist das erste große Ereignis des Veranstaltungsprogramms der Kürnbacher Museumssaison. Auf dem ganzen Gelände werden dem Besucher um die vierzig Handwerke präsentiert, ein paar davon in den original eingerichteten Werkstätten, viele davon aber im Freien überall auf dem Gelände. Die belebten Werkstätten wurden im Rahmen dieser Veranstaltung für die Besucher geöffnet, sodass sie sich alles aus der Nähe anschauen und etwa der Weberin direkt am Webstuhl über die Schulter schauen konnten. Die Besucher können sich an diesem Tag neben den original eingerichteten Häusern lebende und arbeitende Handwerker anschauen. Dabei können sie mit ihnen reden und mehr über das Handwerk an sich und das Leben des Handwerkers erfahren.

Warum Handwerksvorführungen?

Es gibt für ein Freilichtmuseum die verschiedensten Beweggründe, Handwerksvorführungen zu präsentieren. Im Folgenden sollen drei Punkte diskutiert werden, die im Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach eine Rolle spielen und die auch in anderen Museen dieser Art wichtig sein können.

1. Das Begreifen der Besucher

Das Museum muss mehr bieten als nur reine textliche Information auf Tafeln und herkömmliche Ausstellungsführungen. Der Besucher möchte an dem, was er sieht und vermittelt bekommt, teilhaben können. Es gibt Mitmachaktionen, bei denen der Besucher dazu angesprochen wird, selbst aktiv zu werden. Der Besucher soll durch das eigene Tun einen Prozess erarbeiten und dadurch dessen Funktion, dessen Bedeutung begreifen. Ein solches Angebot bietet Kürnbach auf unterschiedlichste Weise, das einmal mehr, einmal weniger gut angenommen wird. Ganz klar steht dabei das alte Handwerk im Vordergrund. Neben dem historischen Handwerkertag gibt es aber auch sogenannte „offene Werkstätten“. Bei diesen offenen Werkstätten findet sich an einem Tag nur ein einzelner Handwerker auf dem Gelände, der die Besucher dazu einlädt, das Handwerk selbst auszuprobieren. Vor allem Kinder, die vielleicht noch nicht in der Lage sind, ganze Texttafeln zu lesen, können auf dieser Ebene die Zusammenhänge und Arbeitsschritte besser begreifen.

Auch wenn sich einzelne Angebote mehr an Kinder richten oder von Besucherseite so aufgefasst werden, kann im Prinzip jeder mitmachen. Allerdings wird die Bereitschaft der direkten Teilnahme oft geringer, je älter die Besucher werden. Von älteren Personen hört man eher Aussagen wie, „Nö, ich bin ein Zugucker. [...] Beim Korbmacher, was würde ich da selber machen wollen? Man will ja dann auch weiterlaufen [...]“⁴. Diesen Besuchern reicht oft das Zuschauen. Sie sehen sich alles gerne an, wollen aber nicht zu lange an einem Stand verweilen, sondern nur einen kurzen Eindruck bekommen. Auf der anderen Seite gibt es dann auch die älteren Besucher, die gerne länger bei einer Aktion dabei bleiben, um sich alles genau erklären zu lassen und es auch selbst, zumindest in Teilen, auszuprobieren. Diesen Besuchern wird erst durch das eigene Austesten, das „Selbst-in-die-Hand-nehmen“, die Funktion und die Arbeitsweise bewusst. Durch das „In die Hand nehmen“ der Werkzeuge und das Bearbeiten von zum Beispiel heißem Metall, wie es beim Schmied der Fall ist, verstehen diese Besucher das Handwerk auf eine ganz andere, viel intensivere, weil haptische Art und Weise.

„Etwas enttäuschend ist das Ergebnis für das Statement ‚Vorführungen, bei denen man auch selbst was tun kann‘. Gerade 19% erwarten dies von einem Besuch im Freilichtmuseum. [...] Das erscheint weniger attraktiv, jedenfalls beim erwachsenen Publikum, das sich eher auf die passive Zuschauerrolle beschränken möchte. Bei Kindern sieht die Situation ganz anders aus [...]“⁵ Mitmachaktionen sind trotzdem ein wichtiger Bestandteil bei der Vermittlung von altem Handwerk. Für Museen ist es lohnenswert, zu überlegen, mit welchen Schritten ältere Besucher stärker zum Mitmachen animiert werden können.

Besucher müssen jedoch nicht unbedingt mitmachen, um das Handwerk durch die Vorführung zu begreifen. Auch das Anfassen der Werkzeuge und das Direkte, das Unmittelbare, kann bereits hilfreich sein. „Und es ist ein Unterschied [...], ob ich etwas lese oder ob ich etwas in der Hand hab. [...] Wenn ich etwas in der Hand habe, etwas sehe, auch, wie es gemacht wird, dann habe ich ein anderes Verhältnis zu dem[...]“⁶, meint ein Handwerker. Objekte werden nicht hinter Glas oder Absperrungen präsentiert, sondern sind für einen bestimmten Zeitraum zugänglich. Vielen Handwerkern ist es dabei wichtig, dass sie die Techniken von früher einsetzen und so gut wie keine modernen Gebrauchsgegenstände oder Endprodukte präsentieren. Der Besucher soll ein Gefühl für das Vergangene bekom-

men. Er oder sie soll sehen, fühlen, eventuell sogar riechen, einfach mit den verschiedenen Sinnen erleben, wie es sich damals angefühlt haben könnte.

Sehr oft gibt es zusätzlich Mitmachangebote für die Besucher, bei denen einzelne Schritte eines Herstellungsprozesses selbst durchgeführt oder gar ganze Produkte selbst hergestellt werden können, wie zum Beispiel beim Besenbinden. Je nach Motivation des Besuchers werden diese unterschiedlich genutzt. Mitmachaktionen bieten einen besonderen Zugang und sind aus museumspädagogischer Sicht ein Zugewinn. „Vieles ist ja meistens nur über das Anschauen von Dingen und ich glaub dieser informelle Lernprozess wird dadurch super angestoßen durch das Mitmachen“⁷.

2. Historisches Vergegenwärtigen durch Verlebendigung

In der Besucherbefragung der sieben Freilichtmuseen in Baden-Württemberg kam heraus, „knapp 70% aller Befragten erwarten vom Besuch im Freilichtmuseum eine Begegnung mit der ‚guten alten Zeit‘“⁸. Museum wird oft damit gleichgesetzt, dass es ein Ort ist, an dem man alte Dinge anschauen kann, die heute in dieser Form nicht mehr genutzt werden. Diese Objekte stehen sinnbildlich für die Lebensverhältnisse, die darin eingeschrieben sind. Freilichtmuseen können sie mit ihrer spezifischen Präsentationsweise, den Häusern, ihren Einrichtungen und der dazu passenden Umgebung durch die Unmittelbarkeit der Ausstellungsobjekte, die Möglichkeit der sinnlichen Erfahrung den Besuchern sehr gut verdeutlichen und nahebringen. Wenn dann noch Verlebendigung, in welcher Form auch immer, ins Spiel kommt, wird dieses Erlebnis noch intensiviert. In einem Interview fand ein Handwerker hierfür klare Worte: „Leben muss reinkommen, sonst ist aus“⁹. Wenn man die Handwerker, die am historischen Handwerkertag im April auf dem Gelände waren, fragt, warum sie eigentlich kommen, was sie an diesem Tag erreichen wollen, antworten alle einstimmig, dass sie „[...] erreichen, dass die [...] jungen Leute, auch mal sehen, wie es früher gemacht worden ist [...]“¹⁰. Sie wollen die alte Zeit und die alte Technik für eine bestimmte Zeit, in einem festgelegten Rahmen wieder aufleben lassen. Viele sind Zeitzeugen, die die Handwerkslehre noch persönlich durchlaufen und Veränderungen innerhalb der Gesellschaft und in ihrem Berufsstand miterlebt haben. In ihrem musealisierten Auftreten stellen sie die beste Möglichkeit der Vergegenwärti-

gung von vergangenen Zuständen und Zeiten dar. Anders als Objekte, können sie den Besuchern von ihren Erfahrungen und Erlebnissen erzählen. Durch die direkte Kommunikation und Interaktion lassen sie sie an ihrem Leben teilhaben. Verlebendigungsmaßnahmen stellen den lebenden, sprechenden Akteur als Ausstellungsobjekt in den Mittelpunkt.

Für viele sind Freilichtmuseen und auch ihre gebotene Belebung eine Begegnung mit Verganem. Was früher war, wird oft mit besser gleichgesetzt. Die Vergangenheit wird idealisiert im Gegensatz zu der Zeit, in der die Besucher leben. Die Besucher betrachten das Präsentierte mit nostalgisch verklärtem Blick. Bei Belebungsmaßnahmen, die Historisches vergegenwärtigen sollen, liegt oftmals eine „[...] Harmonisierung der Vergangenheit vor, welche das Unschöne und Unbequeme auszublenden geneigt ist“ [...]“¹¹. Natürlich wollen Besucher bei einem Ausflug ins Freilichtmuseum nicht nur mit den Schwierigkeiten konfrontiert werden, aber dieser Aspekt sollte nicht außer Acht gelassen werden. Trotz aller Nostalgie, von Seiten des Museums sollte es keine Idealisierung der Vergangenheit geben, schwierige Themen müssen angesprochen werden und die teilweise schwierigen Zugänge zu einem Thema bedacht werden. An einem Tag wie dem historischen Handwerkertag gibt es nicht die Möglichkeit, ein detailliertes Abbild aller Arbeits- und gegebenenfalls auch Lebenswelten nachzuzeichnen. Dieses Manko ist dem Rahmen als Veranstaltung, die Besucher als Freizeitangebot locken soll, geschuldet. Zudem ist es schwer, so etwas visuell zu präsentieren. Die Handwerker sind hier aufgefordert, auch die nicht so schönen Seiten ihres Berufsstandes an die Besucher zu vermitteln. Am historischen Handwerkertag konnte beobachtet werden, dass die Handwerker dies auch tun.

Die im Freilichtmuseum stattfindenden Handwerksvorführungen besitzen durch den vorgegebenen Rahmen nie eine hundertprozentige Authentizität. Dies ist einigen Besuchern jedoch nicht klar und sie verwischen die Grenzen zwischen musealer Präsentation heute, die sich dem zeitlichen und institutionalisierten Rahmen entsprechend zeigt, und dem Leben, den Arbeitsverhältnissen, wie es sie „damals“ gab. Der Begriff der Authentizität ist in diesem Kontext ein sehr heikler. Museale Präsentation kann per se niemals völlig authentisch sein, schon allein aus dem Grund, weil der Vorgang, der gezeigt wird, aus seiner räumlichen und im Fall des historischen Handwerkertags in Kürnbach auch aus seiner zeitlichen Funktion genommen wird, nämlich der



Besenbinder und Polsterer bei der Arbeit. Abb. Verfasser

Werkstatt des Handwerkers, um ihn den Museumsbesuchern zeigen zu können. Museumsleiter Dr. Jürgen Kniep spricht in diesem Punkt die Inszenierung der Vorführungen an: „[...] Wir präsentieren es ja nicht nur, wir inszenieren es auch. Wir setzen [...] Handwerk in Szene. Wir präsentieren Handwerker in einer Form, wie die nie gearbeitet haben. Sonntags zwischen zehn und fünf, an nem Tischchen, vor nem Haus, unter nem Sonnenschirm, Dinge herstellend, die augenscheinlich Spaß machen, gut gelaunte Handwerker und so weiter. Das ist ja ne Inszenierung von uns [...]“¹².

Dem Besucher bietet sich so ein inszeniertes Bild alter Handwerkskunst inmitten der ganzheitlichen Präsentationsform von Freilichtmuseen. Es ist aber an dieser Stelle deutlich zu sagen, dass den Museen, so zumindest in Kürnbach, dieser Aspekt bewusst ist und sie damit offen umgehen.

Freilichtmuseen zeigen eine vergangene Welt, die es heute so nicht mehr gibt. Menschen, die im Hier und Jetzt leben, sind oft durch die Schnelllebigkeit und die rasante gesellschaftliche wie technische Weiterentwicklung verunsichert. Dinge, die im einen Moment vertraut scheinen, können im nächsten Moment bereits verändert sein. Dabei versuchen sich Menschen Orientierungshilfen zu schaffen. Freilichtmuseen können in diesem Zusammenhang die Orientierung durch Traditionen und Rückbesinnung auf Althergebrachtes erbringen. In einer schnelllebigen Zeit benötigen einige Menschen das Aufeinandertreffen mit traditionserfüllten Dingen und Prozessen, um aus der Vergangenheit Rückschlüsse auf das Hier und Jetzt, aber auch auf die Zukunft ziehen zu können. Vorführungen alter Handwerkstechniken bedienen dieses Verlangen, indem nicht nur althergebrachte Techniken präsentiert werden, sondern weil diesen Berufsständen oft ein hohes Verständnis für Tradition zugeschrieben wird. Menschen verbinden mit Landhandwerk eine Welt, in der bäuerliche und traditionelle Strukturen prägend waren. In Kürnbach lebt diese Welt durch die Verlebendigung in groben Zügen wieder auf, wird revitalisiert.

Diese Revitalisierung kann ebenfalls Identität stiften. In Baden-Württemberg zeigen Freilichtmuseen durch ihre Dezentralität die jeweiligen Besonderheiten einer begrenzten Region. Die Gründe, warum Menschen ins Freilichtmuseum kommen sind vielfältig, doch ein wichtiger Grund ist, „[...] weil es Bezüge zu ihrer Herkunftsregion gibt [...]“¹³. Durch die dort ausgestellten Häuser, Praktiken oder Lebensstile wird Identität

geschaffen, indem ein emotionaler Bezug zur eigenen, persönlichen Vergangenheit geschaffen wird. Die befragten Handwerker hatten Erlebnisse, die zeigen, dass die Museumsvorführungen ebenfalls Identität schaffen können. Es kommen des Öfteren Besucher oder Besucherinnen, um ihre persönlichen Erlebnisse mit dem präsentierten Berufsstand oder der präsentierten Technik mitzuteilen. Den Besuchern wird nicht etwas Fremdartiges vorgeführt, sondern etwas, das einige noch kennen, da es selbst Bestandteil ihres Lebens oder zumindest ihrer Erinnerung ist. Kommentare wie „Das kenn ich auch noch, in unserem Dorf gab es das auch“ oder „Meine Großeltern haben das genauso gemacht“ sind nicht selten.

Das Freilichtmuseum zeigt den Besuchern ihre regionale Identität nicht nur mit den darin bewahrten Gebäuden, sondern auch mit der im alltäglichen, unbelebten Museumsbetrieb impliziten Lebensweise über die Einrichtung wie im belebten Gelände durch die Akteure. In Kürnbach wird durch die räumliche Einordnung der Gebäude auf den dazugehörigen Texttafeln bereits eine regionale Zugehörigkeit geschaffen. Des Weiteren werden die Einrichtungen der Werkstätten durch eine biografische Einordnung ergänzt. Indem die Besucher Teile der Biografie des letzten Handwerkers dieser Werkstatt kennenlernen, können sie sich mit ihm identifizieren, entweder über den Namen selbst, weil er ihnen vielleicht bekannt vorkommt, oder über die Stationen und Ereignisse im beschriebenen Leben. Beim historischen Handwerkertag wird das Ganze nochmals verstärkt, da Handwerker als Akteure vor Ort sind und die Besucher mit ihnen in Austausch treten können. Indem der Besucher oder die Besucherin nicht mit etwas Fremdem, weit Entferntem konfrontiert ist, sondern mit dem Eigenen, der regionalen Herkunft, findet ein identitätsstiftender Prozess im Freilichtmuseum statt.

Mit den gegebenen Mitteln, wie Personal, Räumlichkeiten oder anderen Ressourcen, muss umgegangen und versucht werden, so nah wie möglich an vergangene Realitäten heranzukommen. Dabei muss nicht nur die historische Genauigkeit und Vollständigkeit bis zu einem gewissen Grad gegeben sein, sondern man muss sich der Gefahren bewusst sein, die einhergehen, wenn durch Verlebendigung eine vergangene Welt vergegenwärtigt werden soll. „Aber wir bleiben einfach ein Museum, das ist nur ein Annähern an die Realität“¹⁴, bringt es der Museumspädagoge aus Kürnbach, Torsten Albinus, treffend auf den Punkt.

3. Event und Kommerzialisierung versus wissenschaftliche Vermittlung

Wie geht nun ein Freilichtmuseum wie Kürnbach mit dem Spannungsfeld zwischen der wissenschaftlichen Vermittlung und dem geforderten Event im Museum wie dem damit verbundenen Konsumverhalten der Besucher um? Auf der einen Seite steht mit der Wissenschaftlichkeit ein althergebrachtes Element und auf der anderen Seite mit der Eventisierung eine neue Tendenz, eine neue Herausforderung.

Ein Museum muss seinen Besuchern heute mehr bieten als noch vor einigen Jahren. Das Museum soll zwar immer noch als Lernort dienen, aber dies gleichzeitig auf eine unterhaltsame und ansprechende Weise tun. „Die Besucher von Freilichtmuseen unterscheiden sich von denen anderer Museen: oft ist ein Besuch nicht eindeutig auf Bildung abgestellt; viele Besucher sind mit anderen Erwartungen ausgefüllt; sie kommen in Ausflugstimmung, suchen Erholung und entspannende Unterhaltung. Freilichtmuseen als Freizeitangebot also?“¹⁵ Das Freilichtmuseum besitzt eine Unterhaltungsfunktion, die ihm von seinen Besuchern zugeschrieben und oft durch eine Eventisierung des Museumsangebots bedient wird.

Anhand des Beispiels des großen historischen Handwerkertags im Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach lässt sich dies verbildlichen. An diesem Tag lag zwar der Schwerpunkt auf altem, historischem Landhandwerk; doch es gab noch andere Veranstaltungspunkte. Auf dem Gelände waren zwei Musiker unterwegs. Eine Trachtengruppe führte Tänze vor und versorgte zusammen mit einer weiteren Trachtengruppe die Besucher mit Kaffee und Kuchen; das Speisen- und Getränkeangebot rundeten die Freiwillige Feuerwehr Bad Schussenried, ein Bäcker und ein Schnapsbrenner ab. Für die Kinder gab es an diesem Tag Ponyreiten. Regelmäßig ist zudem bei Veranstaltungen eine Minidampfbahn in Betrieb ist.

Mit altem Handwerk haben diese Aktivitäten nichts zu tun. Doch warum werden sie eingesetzt? Die Antwort lautet hier schnell: weil die Besucher es gern sehen und erwarten. Sie kommen, wie es Dr. Jürgen Kniep ausdrückt, „[...] an so einem Tag, weil sie einfach auch einen netten Sonntag erleben wollen [...]“¹⁶. Museum muss nicht nur reiner Bildungsbesuch sein, Museum kann auch Unterhaltung, ja sogar Event sein. In der Freizeit soll die Unterhaltung, das Vergnügen im Vordergrund stehen und weniger die Wissensaufnahme, das

Lernen. Das ist für die Museen eine Herausforderung. Auf der einen Seite müssen sie so den Erwartungen ihrer Besucher gerecht werden, dürfen aber auf der anderen Seite ihren Bildungsauftrag nicht vergessen, welcher der Institution Museum schließlich inhärent ist.

Freilichtmuseen wird oft vorgeworfen, ihren wissenschaftlichen Anspruch zugunsten einer Eventisierung und Unterhaltungsfunktion zu vernachlässigen, in manchen Fällen sogar komplett zu vergessen. Wenn es so ist, hat diese Kritik ihre Berechtigung. Doch im Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach ist dies nicht so. Dort finden die Besucher auch andere Dinge wie zum Beispiel das Ponyreiten; dennoch liegt der Schwerpunkt beim Handwerk. Und auch wenn der eine oder andere Besucher wegen des Events, das an diesem Tag geboten wird, kommt, so besteht doch die Chance, dass die Texttafeln gelesen, die Häuser besichtigt und die Handwerker tiefergehend befragt werden. „Täten wir uns einen Gefallen, wenn wir das Ponyreiten, symbolhaft für insgesamt solche Sachen, die Spaß machen, aber da eigentlich nichts zu suchen haben [...] weglassen würden? Es wär puristischer. Es wär weniger geboten. Es würden Leute wegbleiben, die kommen nicht wegen des Ponyreitens, Ponyreiten kannst du billiger und einfacher woanders, aber die des gern mitnehmen. Wenn uns die Leute wegbleiben, haben wir nicht nur weniger Besucher, also ne niedrigere Statistik und geringere Einnahmen, was für ein Museum wesentliche Aspekte sind, sondern wir hätten auch weniger Leute, die en passant Informationsangebote von uns wahrnehmen können. Also wenn ich nochmal [...] fünfzig Leute nur hol zusätzlich, weil wir Ponyreiten haben und von diesen fünfzig drei eine Informationstafel von uns lesen oder mit nem Handwerker reden, dann find ich, ist für den öffentlichen Bildungsauftrag schon was gewonnen.“¹⁷

Der Eventcharakter der Freilichtmuseen ist zwar oft umstritten, aber von den Besuchern meist gern gesehen. Dabei muss das Museum jedoch den schmalen Grat beschreiten, der zwischen der reinen wissenschaftlichen Vermittlung und der reinen Unterhaltung des Publikums besteht.

Museen sehen sich in der heutigen Zeit mit einer enormen Konkurrenz an weiteren Freizeitmöglichkeiten konfrontiert, einige sogar in der unmittelbaren Umgebung und vor allem auch in den Sommermonaten, so durch Volks- und Vereinsfeste, Erlebnis- oder Freizeitparks. Dazu meint Dr. Jürgen Kniep: „Des ist ne

Veränderung, die da in den letzten Jahren stattgefunden hat. Vor fünfzehn Jahren hat historisches Handwerk in der Öffentlichkeit keine Rolle gespielt. Da gab es in Kürnbach Handwerkertag [...]. Da hat man dann, nicht wie Sie es jetzt erlebt haben, zwanzig Handwerker zusammengestellt, aber zumindest mal ein Dutzend oder so. Und da war des ne Veranstaltung, die war ganz klar im Museum. [...] Wir sehen die Tendenz, dass historisches Handwerk überall so ein bisschen dekomäßig dazukommt.“¹⁸

In einem außermusealen Umfeld tritt die didaktische Vermittlung mehr in den Hintergrund und der Unterhaltungswert in den Vordergrund. Mit dieser Tendenz müssen sich die Freilichtmuseen auseinandersetzen, um mit ihren Veranstaltungen dem heutigen Freizeitverhalten der Besucher gerecht zu werden und mithalten zu können. Freilichtmuseen haben die schwierige Aufgabe, eine gute Mischung von wissenschaftlicher Vermittlung und Eventisierung hinzubekommen.

Eine weitere Gefahr, die sich auch am historischen Handwerkertag beobachten ließ, ist die zunehmende Kommerzialisierung der Museumsbetriebe und ihrer Veranstaltungen. Sichtbar war dies am Handwerkertag durch Produkte, die auf dem Gelände an den Ständen gekauft werden konnten. Es gab nur wenige Handwerker, die nicht gleichzeitig eine Auslage ihrer Produkte präsentierten, und einige versahen diese direkt mit Preisschildern. Ein Handwerker an diesem Tag sagte dazu folgendes: „[...] Ich glaube, dass es ein bisschen zum Markt wird. Und des find ich schad.“¹⁹ Kürnbach will, dass die Handwerker den Besuchern ihre Arbeit vermitteln und dies im Vordergrund steht. Doch wenn man an diesem Tag über das Gelände gelaufen ist, konnte man feststellen, dass es nicht bei jedem gelungen ist. Es gab Schmuckhändler, die ganz klar nur verkauft haben. Zur reinen Verkaufsveranstaltung sollte sich eine solche Veranstaltung nicht entwickeln. Innerhalb ihres musealen Kontextes muss die Vermittlung verschiedener Themen wie des Landhandwerks klar erkennbar sein und an erster Stelle bleiben.

An einem solchen Tag wird das alte Handwerk durch die museale Vermittlung beworben, vorgestellt und aufgewertet. Viele Besucher und Besucherinnen nutzen diese Gelegenheit aber auch zu einem kleinen Einkauf der dort ausliegenden Produkte. Sie haben das Gefühl, ein Stück Vergangenheit, ein Stück Tradition mit nach Hause zu nehmen. Dabei ist anzumerken, dass nicht alle Handwerker Produkte herstellen, die ihr Berufsstand auch wirklich und in der Hauptsache anfer-

tigte. „Wenn [...] die Weberin am Webstuhl in einem Bauernhaus im Museum kleine Sets oder Tischdecken herstellen soll [...]“²⁰, vermittelt das ein falsches Bild. Zugunsten der Besucherzufriedenheit und angesichts des zeitlich begrenzten Rahmens fertigen einige Handwerker Produkte an, die dem Geschmack des Besuchers entsprechen, bei der Vorführung noch etwas hermachen, aber mit der Handwerkstradition wenig zu tun haben. Die präsentierten Produkte müssten im musealen Kontext den Anspruch erfüllen, dass sie in der Palette des entsprechenden Handwerks vorkommen und nicht nur zugunsten einer besucherfreundlichen Vorführung gefertigt werden. Nicht nur die Techniken, auch die Endprodukte sollten ein richtiges Bild vermitteln.

Die inhaltliche Vermittlung der dargestellten Themen ist das oberste Ziel von Freilichtmuseen wie dem Oberschwäbischen Museumsdorf Kürnbach. Den Besuchern soll eine vergangene Zeit mit Hilfe unterschiedlicher didaktischer Mittel gezeigt werden. Dabei wird des Öfteren eine Eventisierung der Veranstaltungen genutzt, um die Besucher zu locken und sich ihrem Freizeitverhalten anzupassen. Allerdings wird in den meisten Fällen die wissenschaftliche Vermittlungsarbeit nicht vergessen; der Eventcharakter soll die Vermittlung stattdessen unterstützen. Es ist jedoch immer eine schwierige Aufgabe, die Waage zugunsten der Museumspädagogik zu halten und nicht zu sehr oder nur noch das Event zu bedienen.

Welche Zukunft haben Handwerksvorführungen?

Einige der alten Handwerkstechniken werden in der heutigen Zeit nur noch selten wirtschaftlich genutzt und noch viel seltener als Beruf an die nächste Generation weitergegeben. Die Akteure, die das alte, traditionelle Handwerk noch gelernt haben, werden in den nächsten Jahren immer weniger werden. Über die Jahre hinweg werden die Aktiven, die ins Museum zur Präsentation ihrer Arbeit kommen, immer älter und können die meist doch schwere Tätigkeit körperlich nicht mehr ausüben, sterben irgendwann. Das Museum steht dann vor dem Problem, Nachwuchs zu finden. Unweigerlich werden einige Arbeitstechniken und Berufe aus dem Programm gestrichen werden müssen. Manche Handwerke werden diesem Problem wohl schneller zum Opfer fallen als andere. Bei einigen ist dies bereits geschehen und es werden leider noch weitere folgen. Das Problem ist so, dass Techniken unter Umständen in verfälschter Art und Weise präsentiert werden, da sie nicht mehr durch kompetentes Fachpersonal vorgeführt

werden können, die ihr Wissen durch eine Ausbildung erlangt haben, sondern von ungelerten, aber interessierten Personen, die es sich selbst angeeignet haben. Dieses ungelernete Personal erhält sein Wissen oft aus Büchern oder durch Ausprobieren. Obwohl es zu einer verzerrten Darstellung der Arbeitsweisen führen kann, ist dies wenigstens ein Weg, wie alte Techniken erhalten werden und interessierten Besuchern weiterhin gezeigt werden können.

Eine Möglichkeit, wie Freilichtmuseen dem Problem des Personalmangels, das sich in den nächsten Jahren ergeben kann, begegnen können, ist die Zusammenarbeit untereinander, was sowohl die inhaltliche als auch die personelle Seite betrifft. Torsten Albinus sagt dazu, dass es die Möglichkeit gibt „[...] auch mal an das nächste Freilichtmuseum zu gehen und zu fragen so, tausche zwei Küfer gegen einen Schmied [...]“²¹. Die Vernetzung untereinander wird wichtiger werden und eine Zusammenarbeit im Bereich alter Handwerkstechniken notwendig. Freilichtmuseen arbeiten mit Verlebung und profitieren stark von Handwerksvorführungen. Doch wie lange sie das noch in dieser Weise tun können muss offen bleiben und über die nächsten Generationen hinweg beobachtet werden, um zu sehen, welche Handwerke noch erhalten bleiben und welche verschwinden werden.

LITERATUR

Böth, Gitta: Zur museumspädagogischen Arbeit im Freilichtmuseum. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung (1980), H. 10: Museumsarbeit, S. 34–41.
 Klein, Ulrike: Vorführkräfte im Museum: Entzauberung einer schönen heilen Welt? In: Andrea Knoche, Marina Moritz (Hg.): Mensch und Museum. Möglichkeiten und Grenzen gegenwärtiger Museumsarbeit. Erfurt 1997, S. 52–61.
 Kniep, Jürgen: Häuser Menschen Geschichten. Ulm 2014.
 Kramer, Dieter: Museen und Freizeit: Zwischen Besucherfreundlichkeit und Kommerz. In: Historisches Museum Frankfurt/Main: Die Zukunft beginnt in der Vergangenheit. Museumsgeschichte und Geschichtsmuseum. Frankfurt/ Main 1982, S. 89–97.
 Landkreis Biberach: Führer durch das Kreisfreilichtmuseum Kürnbach. Bad Schussenried-Roppertsweiler 1994.
 Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach: Flyer „Großer historischer Handwerktag 12.04.“
 Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach: Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln... <http://www.museumsdorf-kuernbach.de/3379.html> (Zugriff: 23.03. 2015).
 Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach: „Veranstaltungen und Angebote 2015“.
 Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach. www.museum-dorf-kuernbach.de (Zugriff: 23.03.2015).

Paatsch, Dr. Ulrich: Besucherbefragungen in den sieben Mitgliedsmuseen der Arbeitsgemeinschaft der Freilichtmuseen in Baden-Württemberg. Zusammenfassender Ergebnisbericht. Heidelberg 2010.

INTERVIEWS

Monika Willers, 21. April 2015
 Paul Jäger, 22. April 2015
 Karl Seefelder, 30. April 2015
 Dr. Jürgen Kniep, 6. Mai 2015
 Torsten Albinus, 11. Mai 2015

ABBILDUNGEN

Verena Amann

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Landkreis Biberach: Führer durch das Kreisfreilichtmuseum Kürnbach. Bad Schussenried-Roppertsweiler 1994.
- 2 Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach: Sammeln, Bewahren, Forschen, Vermitteln... URL: <http://www.museumsdorf-kuernbach.de/3379.html> (Zugriff: 23.3.2015).
- 3 Oberschwäbisches Museumsdorf Kürnbach: Flyer „Großer historischer Handwerktag 12.04.“ sowie „Veranstaltungen und Angebote 2015“, S. 6.
- 4 Interview Monika Willers, 21. April 2015.
- 5 Ebd., S. 33.
- 6 Interview Paul Jäger, 22. April 2015.
- 7 Interview Torsten Albinus, 11. Mai 2015.
- 8 Paatsch, Dr. Ulrich: Besucherbefragungen in den sieben Mitgliedsmuseen der Arbeitsgemeinschaft der Freilichtmuseen in Baden-Württemberg. Zusammenfassender Ergebnisbericht. Heidelberg 2010, S. 32.
- 9 Interview Karl Seefelder, 30. April 2015.
- 10 Interview Paul Jäger, 30. April 2015.
- 11 Klein, Ulrike: Vorführkräfte im Museum: Entzauberung einer schönen heilen Welt? In: Andrea Knoche, Marina Moritz (Hg.): Mensch und Museum. Möglichkeiten und Grenzen gegenwärtiger Museumsarbeit. Erfurt 1997, S. 52–61, hier S. 53–54.
- 12 Interview Dr. Jürgen Kniep, 6. Mai 2015.
- 13 Paatsch 2010, S. 39.
- 14 Interview Torsten Albinus, 11. Mai 2015.
- 15 Böth, Gitta: Zur museumspädagogischen Arbeit im Freilichtmuseum. In: Hessische Blätter für Volks- und Kulturforschung (1980), H. 10: Museumsarbeit, S. 34–41, hier S. 34.
- 16 Interview Dr. Jürgen Kniep, 6. Mai 2015.
- 17 Ebd.
- 18 Interview Dr. Jürgen Kniep, 6. Mai 2015.
- 19 Interview Paul Jäger, 22. April 2015.
- 20 Kramer, Dieter: Museen und Freizeit: Zwischen Besucherfreundlichkeit und Kommerz. In: Historisches Museum Frankfurt/Main: Die Zukunft beginnt in der Vergangenheit. Museumsgeschichte und Geschichtsmuseum. Frankfurt/ Main 1982, S. 89–97, hier S. 90.
- 21 Interview Torsten Albinus, 11. Mai 2015.